Auer Tageblatt

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 50 Pfg. u. wöchentlich 10 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk., monatlich 50 Pfg. durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.92 Mk., monatlich 64 Pfg. Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsträger und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 53.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Insertionspreis: Die 5gespaltene Kommazeile oder deren Raum für Inserate aus Auerbach und den Ortsteilen des Amtsbezirks monatlich (Schwarzenberg 20 Pfg.) 12 Pfg. Reklamezeile 30 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Nachlaß nach Angebot bis spätestens 8 Uhr vormittags. Für Fehler bei Text oder in der Schreibung gewähre keine Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe des Inserates durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 190. | Dienstag, 18. August 1914. | 9. Jahrgang.

Amtl. Bekanntmachungen.

Aufruf.

Das Vaterland braucht die Kräfte seiner alten gedienten Unteroffiziere, um die junge in das Heer eintretende Mannschaft im Waffenhandwerk auszubilden und zu erziehen.

Es ergeht deshalb an alle gedienten ehemaligen Unteroffiziere, die zur Ausbildung der Mannschaften mitzuwirken bereit sind, dieser Aufruf, sich bei den Ersatztruppenteilen zur Einstellung zu melden, um ihr Teil zur Verteidigung des Vaterlandes beizutragen.

Dresden, den 12. August 1914.

Der kommandierende General.

Nr. 22 Nachr.-Stelle.

Aufruf an ehemalige Unteroffiziere.

Zur Verstärkung des Ausbildungspersonals der Ersatztruppen und Rekrutendepots ist der freiwillige Eintritt ehemaliger Unteroffiziere erwünscht.

Bei Landwehr und Ersatztruppen können diensterfahrene ehemalige Unteroffiziere des Friedenstandes, die sich in geordneten Verhältnissen und in einer entsprechenden bürgerlichen Lebensstellung befinden, als Offizier-Stellvertreter eingestellt werden, auch dann die Beförderung zum Feldwebel-Leutnant erfolgen.

An diejenigen ehemaligen Unteroffiziere, die sich noch rüstig genug fühlen, ergeht daher die Aufforderung, sich zum freiwilligen Eintritt bei den Ersatz-Truppenteilen unter Vorlegung ihrer Militärpapiere zu melden.

Leipzig, den 14. August 1914.

Der stellvertr. kommandierende General,
XIX. (2. K. S.) A.-K.

Aue. Jahrmarkt betr.

Der Rat hat in Rücksicht auf die gegenwärtige Kriegslage beschlossen, den Bartholomäus-(August-) Jahrmarkt 1914 ausfallen zu lassen.

Aue, am 14. August 1914.

Der Rat der Stadt.

Schwert oder Feder?

Schon oft hat die Feder verdorben, was das Schwert errang. Diese Tatsache ist durch den Gang der neueren Weltgeschichte so nachdrücklich bewiesen worden, daß man bei aller Wertschätzung der diplomatischen Kunst ein gewisses Mißtrauen nicht unterdrücken kann, wenn in Lagen, wo die Entscheidung beim Schwerte stehen sollte, die Diplomatie sich anschickt, eine Vermittelungstätigkeit zu unternehmen. Es scheint, als ob die kürzlich von uns erwähnte Meldung der Frankf. Ztg., wonach die italienische Regierung schon jetzt unermüdlich und durch die Kriegstätigkeit unbeirrt an der Herbeiführung des Friedens arbeite, nicht ganz aus der Luft gegriffen wäre. Die Reise des italienischen Botschafters von Berlin nach Rom wird vielfach auch in diesem Sinne gedeutet. Ob die italienische Regierung aus eigenem Antriebe in dieser Richtung handelt oder ob sie dazu von unseren Gegnern angeregt worden ist, wird nicht gesagt. Unmöglich ist weder das eine noch das andere. Wir erkennen durchaus an, daß Italiens Stellung heikel ist und daß schwerwiegende Interessen Italiens sprechen. Andererseits mögen unsere Gegner schon jetzt erkannt haben, daß sie sich gründlich verrechnet haben, wenn sie an eine leichte Niederwerfung Deutschlands durch ihre vereinten Kräfte gedacht haben. Mag aber nun der Beweggrund für die angebliche Vermittlertätigkeit Italiens hier oder dort liegen, eines ist sicher: Deutschland muß eine derartige Vermittelung in dem gegenwärtigen Augenblicke nachdrücklichst von der Hand weisen.

Der jetzige Krieg ist Deutschland und dem deutschen Volke von seinen Gegnern aufgezwungen worden, nachdem diese sich seit langem darauf gerüstet hatten. So gern wir den Krieg verhütet hätten, jetzt wollen und müssen wir ihn auch zu Ende führen. Es darf nicht in das Belieben unserer Gegner gestellt werden, uns mit den Waffen zu überfallen und, wenn sie gewahr werden, daß wir entschlossen und imstande sind, uns zu wehren, mit Erfolg zu wehren, vom Angriff abzulassen, um eine bessere Gelegenheit zu erspähen, den Ueberfall zu erneuern. Kaiser Wilhelm hat in einer Ansprache an die Berliner Bevölkerung erklärt, er habe das Schwert gezogen und werde es so führen, daß er es mit Ehren wieder einstecken könne. Das können wir aber nur, wenn wir unsere Feinde so zu Boden geworfen haben, daß ihnen die Lust zu weiteren Angriffen gründlich und auf lange Zeit vergeht. Wir können unter den jetzigen Umständen nur einen Frieden schließen, der das Deutsche Reich und seine Zukunft, soweit menschliche Berechnung reicht, sicherstellt, und der uns Ruhe und Bewegungsfreiheit auf lange Jahre hinaus gewährleistet. Es darf nicht wieder ein Zustand eintreten, wie wir ihn nun schon seit Jahrzehnten durchgemacht haben, ein Zustand steter Beunruhigung, ewiger Kriegsgefahr und fortgesetzter Bedrohung des Weltfriedens. Das Wort Bismarcks von der Notwendigkeit des saigner à blanc (Weißblutens) hat heute noch seine volle Berechtigung. Nie ist ein Krieg frevelhafter heraufbeschworen und unternommen worden, wie der, den unsere Feinde angezettelt haben, und wenn sich dieser Krieg zu einem Strafgericht gegen unsere Feinde gestaltet, so ist nie ein solches gerechter gewesen. Wir haben niemanden in diesem Streite um Hilfe und Unterstützung gebeten, wir sind entschlossen, den schweren Kampf an der Seite unseres Bundesgenossen allein auszufechten. Ein fauler Friede würde ein schlechter Lohn des Riesenkampfes sein, den Deutschland jetzt aufgenommen hat. Darum soll jetzt das Schwert und nicht die Feder sprechen!

Eine Mission des Fürsten Bülow in Rom?

Wie die Berl. Red. erfährt, begibt sich der ehemalige Reichskanzler Fürst Bülow in einer politischen Mission nach Rom. Bekanntlich wurde Fürst Bülow, der von seinem Sommersitz an der Nordsee nach Berlin gereist war, wo er schon eine Woche weilte, am Donnerstag zum Kaiser ins Schloß gebeten. Es ist anzunehmen, daß die Unterredung des Fürsten Bülow mit seiner Romreise in Verbindung steht. Da der Fürst ausgezeichnete Beziehungen zu den leitenden Kreisen der italienischen Politik unterhält, dürfte seine Reise Beziehungen zu den jetzigen angestrengten Verhandlungen über die weitere Haltung Italiens haben. — Wir geben diese Meldung nur mit allem Vorbehalt wieder. Natürlich sind solche Kombinationen im gegenwärtigen Augenblick billig, andererseits kann man der Meldung eine gewisse Wahrscheinlichkeit nicht absprechen, da, wie bekannt, zurzeit sehr rege Verhandlungen zwischen Rom, Berlin und Wien gepflogen werden.

Vergebliche englische Bemühungen.

Ueber die Neutralität Italiens wird dem Berl. Lok.-Anz. von seinem römischen Korrespondent mitgeteilt: Von London aus sind offiziös und durch die Presse in Rom lebhafte Anstrengungen gemacht worden, um Italien zu veranlassen, seine Neutralität zugunsten der Tripelentente zu brechen. Alle diese Bemühungen sind aber nach meinen Informationen erfolglos gewesen und werden es bleiben. Das beweist auch ein resignierter Artikel des Pariser Matin, dessen Ursprung auf die Berliner französische Botschaft zurückzuführen ist, und in dem eingestanden wird, daß mehr als die Neutralität von Italien nicht zu verlangen ist. In Uebereinstimmung damit meldet auch die Turiner Gazeta del Popolo aus London, daß die englische Regierung offiziös nun die Nachricht verbreitet, die Neutralität Italiens während des Krieges sei gesichert.

Vor den großen Entscheidungskämpfen.

Große Entscheidungen scheinen an der Westgrenze bevorzustehen, Entscheidungen, bei denen es sich um Operationen gewaltiger Heereskörper handeln dürfte und die unter Umständen wichtige Bedeutung erhalten können. Das deutsche Volk wird sich stählen und begeistern an der großen und schwierigen Aufgabe, die es zu lösen gilt. Das wird geschehen aus dem Bewußtsein heraus, daß das deutsche Volk durch seine sittliche Kraft und Größe, deren wir alle in diesen Tagen Zeuge gewesen sind, turmhoch erhaben ist über seinen Feinden. Darum, und weil jeder Deutsche weiß, daß es um Sein oder Nichtsein deutscher Macht, um die Zukunft deutschen Volkstums, um die höchsten geistigen und sittlichen Güter geht, die die Menschheit besitzt und in Zukunft unter deutschem Vortritt und Vorbild besitzen soll, ist der Kampf, den das deutsche Volk jetzt zu kämpfen hat, ein heiliger Kampf, es ist ein Kreuzzug gegen Unwahrheit, Lüge, Bosheit, ein Kreuzzug gegen Niedertracht und Nichtswürdigkeit und darum: Gott mit uns!

Schon gestern nachmittag konnten wir durch ein Sonderblatt Mitteilung geben von einer nicht zu verstehenden

Hartnäckigkeit Belgiens.

Die betreffende Meldung, datiert aus Berlin vom 17. Aug., hat folgenden Wortlaut:

Nach der Einnahme von Lüttich hat die deutsche Regierung in Brüssel mitteilen lassen, daß nachdem die belgische Armee ihre Waffenehre auf das glänzendste gewahrt habe, die deutsche Regierung zu jedem Abkommen mit Belgien bereit sei, das sich irgendwie mit dem Kampfe gegen Frankreich vereinigen lasse. Belgien solle geräumt werden, sobald die Kriegslage es gestatte. Die Antwort Belgiens ging am 13. August ein. Belgien wiederholt seine frühere Ablehnung.

Ausführlicher berichtet die Nordd. Allg. Ztg. über die Haltung Belgiens:

Nach der Einnahme von Lüttich hat die deutsche Regierung durch Vermittlung einer neutralen Macht in Brüssel folgendes mitteilen lassen: Die Festung Lüttich ist nach tapferer Gegenwehr im Sturm genommen worden. Die deutsche Regierung bedauert es auf das tiefste, daß es infolge der Stellungnahme der belgischen Regierung gegen Deutschland zu blutigen Zusammenstößen gekommen ist. Deutschland kommt nicht als Feind nach Belgien, nur unter dem Zwange der Verhältnisse hat es angesichts der militärischen Maßnahmen Frankreichs den schweren Entschluß fassen müssen, in Belgien einzurücken und Lüttich als Stützpunkt für seine weiteren militärischen Operationen besetzen müssen. Nachdem die belgische Armee in heldenmütigem Widerstand gegen die große Ueberlegenheit ihre Waffenehre auf das glänzendste gewahrt hat, bittet die deutsche Regierung Seine Majestät den König und die belgische Regierung, Belgien die weiteren Schrecken des Krieges zu ersparen. Die deutsche Regierung ist zu jedem Abkommen mit Belgien bereit, das sich irgendwie mit der Rücksicht auf ihre Auseinandersetzung mit Frankreich vereinigen läßt. Deutschland versichert nochmals feierlich, daß es nicht von der Absicht geleitet gewesen ist, sich belgisches Gebiet anzueignen, und daß ihm diese Absicht durchaus fernliegt. Deutschland ist noch immer bereit, das belgische Königreich unverzüglich zu räumen, sobald die Kriegslage es ihm gestattet. — Die darauf am 13. August eingegangene Antwort Belgiens hat folgenden Wortlaut: Der uns von der deutschen Regierung unterbreitete Vorschlag wiederholt die in dem Ultimatum vom 2. August formulierte Forderung. Getreu seiner internationalen Verpflichtung kann Belgien nur seine Antwort auf dieses Ultimatum wiederholen, um so mehr, als seit dem 3. August seine Neutralität verletzt und ein schmerzvoller Krieg in sein Gebiet getragen worden ist und die Garantiemächte loyal und unverzüglich seinem Hilferuf entsprochen haben.

Wie wenig Belgien auf eine Neutralitätsverletzung pochen oder sich stützen darf, geht aber aus einer Meldung hervor, die uns heute morgen drahtlich aus Berlin zuging. Sie behandelt den

Kampf um Lüttich

und stammt von dem Generalquartiermeister von Stein, der folgendes meldet:

Das Geheimnis von Lüttich kann nunmehr entschleiert werden. Uns war die Nachricht zugegangen, daß vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere und vielleicht auch Mannschaften nach Lüttich entsandt wurden, um die belgischen Truppen in der Handhabung des Festungsdienstes zu unterrichten. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war dagegen nichts einzuwenden. Mit Beginn des Krieges aber wurde das Neutralitätsbruch durch Frankreich und Belgien; wir mußten schnell handeln. Nicht mobilisierte deutsche Regimenter wurde an die Grenze geworfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt. Sechs schwache Friedensbrigaden und etwas Kavallerie und Artillerie haben Lüttich eingenommen. Darnach wurden sie erst mobilisiert und erhielten als Verstärkung ihre eigenen Ergänzungsmannschaften und zwei weitere Regimenter konnten noch nachgezogen werden, die ihre Mobilisation soweit beendet hatten. Unsere Gegner wähnten bei Lüttich 120 000 Deutsche, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten nicht unterstützen konnten. Sie haben sich geirrt; jetzt erst begann der deutsche Aufmarsch. Die Gegner werden sich überzeugt haben, daß die deutsche Armee gut verpflegt und ausgerüstet den Vormarsch antrat. Der Kaiser hat befohlen, daß nicht ein Tropfen deutschen Blutes auf die Eroberung Lüttichs gesetzt werde. Die